

Wes Harrison, *Andreas Ehrenpreis and Hutterite Faith and Practice*, Kitchener, Ontario: Pandora Press (Copublished with Herald Press, Scottdale, Pennsylvania/Waterloo, Ontario), 1997 (Studies in Anabaptist and Mennonite History, Bd. 36), xiii, 273 S., kart.

Dies ist die erste Monographie über den hutterischen Vorsteher Andreas Ehrenpreis (1589–1662). Der Autor, Wes Harrison, ist *Associate Professor of History* am Alderson-Broadus College in Philippi, West Virginia. Dem Buch liegt eine 1991 an der University of Oregon angenommene Dissertation zugrunde, die von Leonard Gross für die Veröffentlichung bearbeitet wurde.

Über die äußeren Lebensumstände von Ehrenpreis ist wenig bekannt. Es läßt sich erschließen, daß er 1589 im württembergischen Illingen als Sohn des mehrfach aktenkundig gewordenen Täufers Peter Ehrenpreis geboren wurde und mit seiner Familie 1596 zu den Hutterischen Brüdern nach Mähren kam. Dort lernte er das Müllerhandwerk und wurde 1621 auf der Neumühl in Mähren in den Dienst des Wortes gestellt. Während des folgenden Jahrzehnts wurden die Hutterischen Brüder, wie die übrigen nichtkatholischen Glaubensgemeinschaften, aus der Markgrafschaft Mähren ausgewiesen. Die durch Gegenreformation und Kriegswirren zahlenmäßig stark verkleinerte Gemeinschaft fand hauptsächlich in der damals ungarischen Westslowakei, wo sie schon seit der Mitte des 16. Jahrhunderts einige Niederlassungen besessen hatte, Zuflucht. In Sabatisch (Sobotište bei Senica) wurde Ehrenpreis 1639 nach dem Tod des Vorstehers Heinrich Hartmann zur Leitung der gesamten Gemeinde berufen, der er bis zu seinem eigenen Tod 1662 vorstand. Von Ehrenpreis sind relativ umfangreiche Schriften erhalten, von denen eine, der „Sendbrief“, 1652 im Druck erschien. Die übrigen Texte wurden nur handschriftlich überliefert. Ein Teil davon wurde in den letzten Jahren von den nordamerikanischen Hutterern — ohne Berücksichtigung wissenschaftlicher Editionsprinzipien — gedruckt.

Harrisons zentrale These ist, daß Ehrenpreis mehr oder minder planmäßig eine Erneuerung (das in diesem Zusammenhang gebrauchte Wort „revival“ entspricht dem deutschen „Erweckung“ im Sinne der Erweckungsbewegungen des 18. und 19. Jahrhunderts) der im akuten Niedergang befindlichen Bruderschaft betrieb. Dieser Reformversuch habe im Zurückgreifen auf die hutterische Tradition, auf ein Idealbild des Glaubenseifers der Frühzeit und ihrer Blutzugehörigen und der „Goldenen Zeit“ der „lieben Altväter“ bestanden. Der Rückgriff auf die Tradition brachte eine Engführung mit sich, indem das Prinzip der Gütergemeinschaft von Ehrenpreis zum zentralen hutterischen



Glaubensartikel erhoben worden sei und einen quasi-sakramentalen Rang erhalten habe. Josef Beck folgend, schließt Harrison aus einem Chronikeintrag zum Jahr 1685, daß in diesem Jahr die Gütergemeinschaft auf den westslowakischen Haushaben aufgegeben worden sei. Insofern seien Ehrenpreis' Reformanstrengungen erfolglos geblieben. Sein eigentliches Vermächtnis liege in der wichtigen Rolle, die seine Schriften bei der Wiederherstellung der Gütergemeinschaft bei der durch Kärntner Emigranten erneuerten Gemeinde in Transylvanien in der Mitte des 18. Jahrhunderts, dann noch einmal in Rußland im 19. Jahrhundert und schließlich bei der Vereinigung der Bruderhof-Gemeinschaft Eberhard Arnolds mit den nordamerikanischen Hutterern im 20. Jahrhundert gespielt haben.

Nach zwei einleitenden Kapiteln zur Aufgabenstellung und zum historischen Kontext der Amtszeit dieses Vorstehers interpretiert Harrison in den Kapiteln 3 bis 7 den größten Teil der unter Ehrenpreis' Namen überlieferten beziehungsweise ihm mit hoher Wahrscheinlichkeit zuzuschreibenden Texte, wobei der Leitgedanke der Interpretation durchgehend das Konzept einer rückwärtsgewandten Erneuerung ist. Kapitel 3 und 4 behandeln die während der Amtszeit von Ehrenpreis entstandenen Gemeindeordnungen, die Harrison nach ihrem Inhalt in „temporal“ und „spiritual ordinances“ einteilt. Ausführlich wird auf die Ähnlichkeiten zwischen den hutterischen Handwerksordnungen („temporal ordinances“) und zeitgenössischen Zunftordnungen hingewiesen. In Kapitel 3 ist ein eigener Abschnitt (S. 76–87) der Rolle der Frau in der hutterischen Gemeinde gewidmet (ein Thema, das auch in den übrigen Kapiteln mehrfach zur Sprache kommt). Zu den in Kapitel 4 behandelten „spiritual ordinances“, die ethische Normen für verschiedene Lebensbereiche enthalten, zählt Harrison auch zwei Briefe an die hutterischen Gemeinden in Transylvanien. Kapitel 5 behandelt den 1652 gedruckten „Sendbrief“, dessen Entstehung Harrison allerdings „at least as early as 1648 and very possibly in the earlier 1640s“ (S. 125) ansetzt. Der „Sendbrief“ wird als Dokument der Erneuerung der hutterischen Mission („Sendung“) angesehen und mit der Gründung der hutterischen Niederlassung in Mannheim in Verbindung gebracht, die nach den erhaltenen Dokumenten erst 1655 erfolgte, von Harrison aber auf 1652 vordatiert wird, so daß sie zeitlich mit dem Druck des „Sendbriefs“ zusammenfiel. Kapitel 6, „Homily and Hymn“, postuliert eine Erneuerung des gottesdienstlichen Lebens der Hutterer durch Ehrenpreis. Auf ihn gehe die Verschriftlichung und Sammlung der hutterischen Predigten und damit letztlich die noch heute bei den nordamerikanischen Hutterern geübte Sitte der Lesepredigt zurück. Obwohl Ehrenpreis selbst nur wenige Lieder dichtete, habe er durch die Sammlung und Verbreitung hut-



terischer Lieder entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung des hutterischen Liedgutes ausgeübt. Harrison verweist auf die zahlreichen erhaltenen handschriftlichen Liederbücher aus dessen Amtszeit. Kapitel 7 („Ehrenpreis and the Polish Brethren: The Christological Question“) behandelt diejenigen Texte, die im Zusammenhang mit den Kontakten zwischen Ehrenpreis und einer Reihe von Sozinianern um den Danziger Arzt und Publizisten Daniel Zwicker in den Jahren 1648 bis 1654 entstanden sind. In ihnen habe Ehrenpreis traditionelle hutterische Standpunkte geschickt und überzeugend verteidigt. Einen dieser Texte schätzt Harrison als „one of the most significant and representative of Anabaptist texts on Christology“ (S. 232) ein. Wie das Täufertum generell, seien die Hutterer in der Trinitätslehre „orthodox“ gewesen. Das abschließende Kapitel Kapitel 8 rekapituliert die oben referierte Hauptthese. Eine umfangreiche Bibliographie (S. 245–263) und ein Index (S. 265–273) runden das Buch ab.

Harrisons Untersuchung beschränkt sich weitgehend auf publizierte oder auf Mikrofilm zugängliche innerhutterische Quellen, was angesichts der Schwierigkeiten, die mit Archivforschungen in der Slowakei und in Ungarn bis 1989 verbunden waren, verständlich ist. Dabei beabsichtigt er weder, den geschichtlichen Ablauf der Amtszeit von Ehrenpreis darzustellen, noch eine theologiegeschichtliche Interpretation und Einordnung seiner Gedankenwelt (die durchgehend betonte — unbestreitbare — starke Abhängigkeit dieses Vorstehers von einer damals über hundertjährigen hutterischen Tradition wird vorausgesetzt, aber nicht einmal exemplarisch an Texten demonstriert). Harrison arbeitet stattdessen, gewissermaßen im Korsett seiner Ausgangsthese von einer rückwärtsgewandten Reform, die Hauptlinien und -begriffe einer normativen Textebene heraus, nämlich wie die Hutterische Gemeinde nach Ehrenpreis' Vorstellungen hätte sein sollen. Das Problem dabei ist, daß die Gemeinschaft zu seiner Zeit eben nicht so war. Da die benutzten Quellen ein einseitiges Bild bieten, wäre bei ihrer Auswertung mehr kritische Vorsicht angebracht gewesen. Harrison erliegt der Gefahr, die Differenz zwischen den Idealvorstellungen des Vorstehers und der hutterischen Wirklichkeit des 17. Jahrhunderts durch Übernahme der in den Texten vorgegebenen Wertkategorien als moralischen und religiösen Verfall zu deuten.

Daß die Gemeinschaft seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts auf einen Bruchteil ihrer einstigen Mitgliederzahl zusammengeschrumpft war, geht trotz des Fehlens genauer Zahlen aus den Quellen deutlich hervor. Dafür können teilweise äußere Faktoren wie Krieg und Vertreibung angeführt werden. Wie aber stand es um die inneren, religiösen und moralischen Zustände? Da der



„rapide Verfall“ der Gemeinde (S. 30 und öfter) die Reformbemühungen veranlaßte, wäre eine genauere Analyse seiner Ursachen und seines Erscheinungsbildes wünschenswert. Waren es Übertritte zu anderen Religionsgemeinschaften? (Vor dem Druck der katholischen Gegenreformation war die Gemeinschaft dank ihrer protestantischen adligen Schutzherren relativ sicher. Die westslowakischen Haushaben der Ehrenpreis-Zeit befanden sich in einer überwiegend lutherischen Umgebung. In Sabatisch gab es seit 1628 außerdem eine Gemeinde der Böhmisches Brüder, die aus mährischen Flüchtlingen bestand. Eventuelle Übertritte könnte man anhand von lutherischen und katholischen Kirchenbüchern überprüfen, die in mehreren Ortschaften mit hutterischen Niederlassungen bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurückreichen.) — Waren es religiöse Sonderentwicklungen innerhalb der Gemeinschaft selbst? (Von 1621 bis 1645 spalteten sich drei verschiedene „Häresien“ von den Hutterern ab!) — Hatte der traditionelle Pazifismus angesichts der hohen Verluste an Menschenleben in den Kriegszeiten versagt? (Sogar die Leitung der Gemeinde war offiziell zu Kompromissen übergegangen: Die Chroniken berichten dankbar, daß die adligen Grundherren der Gemeinde militärischen Schutz gewährten. 1640 erklärten sich die Brüder zur Lieferung von Wagen für Schanzarbeiten an der Festung Neuhäusel zum Schutz gegen den türkischen „Erbfeind“ bereit.)

Um die in den Gemeindeordnungen beklagten Abweichungen von der Norm der Gütergemeinschaft zu verstehen, wäre zunächst die Praxis des hutterischen Wirtschaftssystems in der Mitte des 17. Jahrhunderts so weit wie möglich zu klären. Aus den Gemeindeordnungen geht nicht nur hervor, daß privater Geldbesitz und Vererbung von Privatbesitz weitverbreitet waren (und von Ehrenpreis als Verstoß gegen die Norm betrachtet wurden), sondern auch, daß innerhalb der Gemeinschaft zwischen den einzelnen Handwerken und zwischen den einzelnen Haushaben Waren und Dienstleistungen in Geld bezahlt wurden (was von Ehrenpreis nicht gerügt wurde, gegen Harrison, S. 86). Ob die ökonomische Situation der Haushaben in dieser Zeit „extremely bad“ (S. 148) war, wäre durch geeignete Quellen zu überprüfen. Über die handwerkliche Produktion des Zobelhofs (Soblahov) liegt für die Jahre 1649 bis 1658 eine detaillierte Untersuchung aufgrund von Abrechnungen in slowakischen Archiven vor, die zumindest für diese Niederlassung, trotz widriger äußerer Umstände, gerade das Gegenteil ergibt. (P. Horváth, Die handwerkliche Erzeugung auf dem Habanerhof in Soblahov in den Jahren von 1649 bis 1658, in: Sborník slovenského národného múzea LXI, Etnografia 8, 1967, S. 135–166.) Das ökonomische Rückgrat der Haushaben der Ehren-



preiszeit war, gegen Harrison (S. 66), eine an den Bedürfnissen des Adels orientierte Produktion von ausgesprochenen Luxusgegenständen.

Der Text des „Sendbriefes“ liegt in einer Handschrift von 1650 (übrigens ein Autograph von Ehrenpreis) und in einem sehr seltenen Druck von 1652 vor (Harrisons Angabe S. 117, Anm. 1, wonach der Druck 189 Seiten habe, trifft nur für einen Neudruck von 1920 zu, der Druck von 1652 hat dagegen 159, [1] Seiten in 8°). Um zu beweisen, daß seine Entstehung irgendetwas mit der Gründung der Niederlassung in Mannheim zu tun hat, müßte Harrison zeigen, daß die Hutterer schon 1652 oder 1650 oder gar noch früher von Plänen für den Wiederaufbau der zerstörten Stadt gewußt haben. Harrison stellt eine angesichts der Entstehung des Textes in der Mitte des 17. Jahrhunderts erstaunliche These auf: „... the Sendbrief fits well into the pattern of a Reformation-era polemical treatise“ (S. 117 f., vgl. S. 120). Die Fußnote, in der als Beleg dafür unter anderem eine Studie über die Fronleichnamspredigten des Franziskaners Johannes Nas, eines 1590 verstorbenen Hofpredigers in Innsbruck, angeführt wird, stellt den Leser vor Rätsel. Daß die Lehre von der Gütergemeinschaft im „Sendbrief“ als beinahe heilsnotwendig dargestellt wird, sei unbestritten. Die mehrfach wiederholte Schlußfolgerung, die Gütergemeinschaft habe bei Ehrenpreis insgesamt eine sakramentale Dimension erhalten (S. 5, 126, 165, 233), steht jedoch im Widerspruch zu den erheblichen Zugeständnissen, zu denen Ehrenpreis 1654 bereit war (vgl. S. 154 f.), um eine Kirchenunion mit den Polnischen Brüdern herbeizuführen.

Daß Ehrenpreis sich sonderlich um eine Erneuerung des gottesdienstlichen Lebens durch Predigt und Lied bemüht habe, wie Kapitel 6 behauptet, ist durch das Quellenmaterial nicht genügend gesichert. Die schriftliche Sammlung von hutterischen Predigten setzte bereits im späten 16. Jahrhundert ein. So gehören beispielsweise von den bei Friedmann erwähnten 53 datierten Predigtheften im Archiv der Bruderhof-Gemeinschaft 23 der Zeit vor Ehrenpreis' Amtsantritt an. Eine redaktionelle Gestaltung der handschriftlichen hutterischen Liederbücher der Ehrenpreis-Zeit durch den Vorsteher ist erwägenswert, wäre aber konkret zu belegen.

Die „Kurze Widerlegung“, die Ehrenpreis gegen den Katechismus des Sozinianers Christoph Ostorodt richtete und mit der sich Kapitel 7 beschäftigt, blieb keineswegs bisher „unknown to the world of scholarship“ (S. 232): Der Text wurde von dem polnischen Forscher Waclaw Urban in einem 1966 (polnisch) und noch einmal 1986 (in erweiterter deutscher Fassung) publizierten Beitrag untersucht. Daß neben anderen Quellen auch Ehrenpreis' eigene Äußerungen gegen die trinitarische Orthodoxie der Hutterischen Brüder



sprechen, habe ich selber kürzlich zu zeigen versucht (Die Vereinigungsbestrebungen zwischen Hutterern und Sozinianern in der Mitte des 17. Jahrhunderts und ihre Voraussetzungen in den hutterischen Lehrtraditionen, in: Freikirchenforschung 7, 1997, S. 94–101).

Eine Enttäuschung erlebt, wer den Brief des Vorstehers an den Schwenckfelder Balthasar Jäckel an der von Harrison angegebenen Stelle *Corpus Schwenckfeldianorum*, Bd. 9, S. 130–132, 489–491 (Harrison, S. 35, Anm., und S. 245) sucht: Weder dort noch an sonst irgendeiner Stelle im *Corpus Schwenckfeldianorum* findet sich ein Hinweis auf diesen Text. Für die korrekten Signaturen der in der Schwenckfelder Library aufbewahrten Abschriften der unveröffentlichten Korrespondenz zwischen Jäckel und Ehrenpreis sei auf die kurze Behandlung der interessanten Episode durch Horst Weigelt hingewiesen (Spiritualistische Tradition im Protestantismus. Die Geschichte des Schwenckfeldertums in Schlesien, Berlin/New York 1973 (Arbeiten zur Kirchengeschichte, Bd. 43), S. 222 f.).

Auf Ungereimtheiten stößt der Leser auch sonst mehrfach. So wird behauptet, das Königreich Ungarn sei eines der Länder der Böhmisches Krone gewesen (S. 20). Doch gerade weil es das nicht war, konnten die Hutterer dorthin ausweichen. Kardinal Dietrichstein sei „prince and bishop of Moravia“ gewesen (S. 24) — weder der eine noch der andere Titel schmückten den vom Kaiser in den Fürstenstand erhobenen Grafen von Dietrichstein, Bischof von Olmütz. Balthasar Hubmaiers Drucker Simprecht Sorg, genannt Froschauer, sei der Drucker der Zürcher Froschauer-Bibeln gewesen (S. 118) — das war Christoph Froschauer, ein Onkel Sorgs. Johannes Waldner habe Stephan Gerlachs Reisebericht über die Hutterer in Mähren in sein „Klein-Geschichtsbuch“ aufgenommen (S. 104) — das Gerlach-Zitat findet sich in einer Fußnote des modernen Herausgebers, A. J. F. Zieglschmid. „Verfließen“ ist keineswegs „the grammatical counterpart“ von „Fleiß“ (S. 52), und was hat es mit „the use of the third person plural (,we‘)“ (S. 114, noch einmal S. 50) auf sich?

Trotz notwendiger (und teilweise schwerwiegender) Einwände leuchtet Harrisons Grundthese ein, daß Andreas Ehrenpreis bewußt eine „rückwärts-gewandte Reform“ der Hutterischen Brüder verfolgt hat. Die unverkennbare erbaulich-hagiographische Tendenz der Darstellung ist vielleicht nicht unbeabsichtigt: Der Gedanke liegt nahe, daß die Reformbestrebungen des Vorstehers als aktualisierbares Modell für heutige reformbedürftige Gemeinden der täuferischen Tradition vorgeführt werden sollen. Für den kritischen Leser wird das Buch auch mit seinen Schwächen manche Anregung bieten.

Martin Rothkegel